

HOTSPOT

Die Zeitschrift des Forums Biodiversität Schweiz

Biodiversität und Emotionen

WAS BIODIVERSITÄT IN
UNS AUSLÖST

WAS DER
NATURVERLUST MIT
UNS MACHT

OHNE GEFÜHLE KEIN
HANDELN

IMPRESSUM**HOTSPOT**

Die Zeitschrift des
Forums Biodiversität Schweiz
47 | 2023

Herausgeberin

Forum Biodiversität Schweiz · Akademie
der Naturwissenschaften (SCNAT)
Laupenstrasse 7 · Postfach · CH-3001 Bern
Tel. +41 (0)31 306 93 40 · biodiversity@
scnat.ch · biodiversity.scnat.ch

Redaktion

Gregor Klaus (GK), Ursula Schöni, Danièle
Martinoli, Daniela Pauli

Übersetzung

Irene Bisang, Zürich

Gestaltung | Satz

Esther Schreier und Sylvia Pfeiffer, Basel

Druck

Print Media Works, Schopfheim
im Wiesental (D). Papier: Circle Volume
100 g/m², 100 % Recycling

Auflage

3400 Expl. Deutsch, 1400 Expl. Französisch

Das Forum Biodiversität ist das wissenschaftliche Kompetenzzentrum für die Biodiversität und ihre Ökosystemleistungen in der Schweiz. Es fördert den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen Biodiversitätsforschung und Verwaltung, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die Zeitschrift HOTSPOT ist eines der Instrumente für diesen Austausch. Sie wird zweimal jährlich jeweils in einer deutschen und einer französischen Ausgabe publiziert. Die nächste Ausgabe von HOTSPOT erscheint im Herbst 2023.

Um das Wissen über Biodiversität allen Interessierten zugänglich zu machen, möchten wir den HOTSPOT gratis abgeben. Wir freuen uns über Unterstützungsbeiträge auf IBAN CH55 0079 0042 3555 7275 8, Vermerk «Spende HOTSPOT».

Manuskripte unterliegen der redaktionellen Bearbeitung. Die Beiträge der Autorinnen und Autoren müssen nicht mit der Meinung des Forums Biodiversität Schweiz übereinstimmen. Ein Nachdruck ist nur mit schriftlicher Erlaubnis der Redaktion gestattet.

© Forum Biodiversität Schweiz, SCNAT, Bern, Mai 2023

Alle Ausgaben von HOTSPOT stehen auf biodiversity.scnat.ch/hotspot als PDF zur Verfügung.

Editorial



Das Forum Biodiversität Schweiz ist eine akademische Institution. Da geht es um kausale Zusammenhänge, um Gesetzmässigkeiten und Evidenz. Entsprechend nüchtern informieren wir über die Entwicklung der Biodiversität sowie über die Ursachen und Konsequenzen dieser Entwicklung. Zudem weisen wir auf gut untersuchte Handlungsoptionen hin. Mit unseren Produkten sorgen wir dafür, dass politische Vorstösse, Strategien und Aktionspläne auf aktuelle wissenschaftliche Grundlagen abgestützt werden können. Doch reicht dies, um die Biodiversität in der Schweiz zu erhalten und zu fördern?

Offenbar nicht. Um den Turnaround zu schaffen, braucht es eine grundlegende Änderung unseres Umgangs mit Natur. Das gilt für alle Bereiche der Politik, Gesellschaft und Wirtschaft, aber auch für jede einzelne Person. Berührungen mit der Vielfalt des Lebens können dabei einen Schlüssel darstellen. Ich erinnere mich, wie ich auf einer verregneten Bergwanderung erstmals einem Alpensalamander begegnet bin. Das schwarz glänzende Tierchen mit den Glubschaugen tapste über den schlammigen Pfad wie ein Wesen aus einer anderen Zeit. Die Begegnung liess mich in die Knie gehen und schaffte eine Verbundenheit mit der Natur, wie sie in acht Jahren Biologiestudium nicht gelungen war.

Ich bin überzeugt, dass solche Berührungen eine transformatorische Kraft haben. Doch wir Biodiversitätsfachleute argumentieren lieber mit Zahlen als dass wir über die Faszination, erlebte Glücksmomente oder die grosse Sorge über den Schwund der Vielfalt sprechen. Dabei sind es genau diese Emotionen, die uns motivieren, uns mit all unserer Energie für die Erhaltung und Förderung der biologischen Vielfalt einzusetzen. Sie könnten auch andere zum Handeln bewegen. Müssten wir von der Natur Berührten also nicht viel stärker die Mitmenschen an diesem Berührtsein teilhaben lassen?

Ein Beispiel, wie es funktionieren könnte, ist für mich Sir David Attenborough. Die Stimme des inzwischen 97-jährigen ist brüchig geworden, doch noch immer gelingt es ihm, seine Zuschauerinnen und Zuhörer in den Bann zu ziehen. Ich bin überzeugt, dass dies so ist, weil seine Neugier, sein Staunen, seine Begeisterung, seine Ehrfurcht und seine Teilnahme am Naturgeschehen – kurz, seine Emotionen – bei allem was er erklärt, stets spürbar sind. Über Biodiversität reden, aber nicht nur Fakten darlegen, sondern auch zeigen, was wir fühlen: Dies war schon das grosse Thema unserer SWIFCOB 19 «Biodiversität erzählen». Jetzt doppeln wir mit diesem Heft nach.

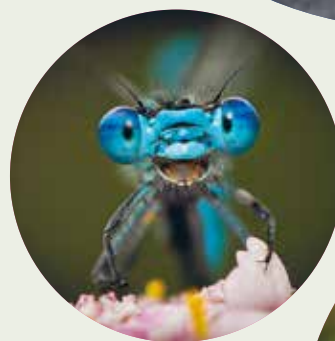
Den HOTSPOT gibt es schon so lange wie das Forum Biodiversität, nämlich 24 Jahre. Mit dieser Ausgabe verabschiede ich mich von Ihnen: Mitte Jahr gebe ich die Leitung des Forums ab und übernehme bei BirdLife Schweiz eine neue Aufgabe. Dem Thema Biodiversität bleibe ich selbstverständlich treu verbunden.

Lassen Sie sich mit diesem HOTSPOT einmal mehr inspirieren. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und grüsse herzlich

Daniela Pauli, Leiterin Forum Biodiversität Schweiz

Biodiversität und Emotionen

- 6 **Liebe, Angst, Ekel – Biodiversität berührt** | Leitartikel
- 9 **«Statt Katastrophenmeldungen zu verbreiten, zeige ich lieber die Schönheit der Natur»** | Interview
- 12 **Bitte nicht resignieren!** | Essay
- 15 **Das Herz hat seine Gründe** | Interview
- 18 **Die «Bestien» der städtischen Biodiversität**
- 20 **Worte wecken Emotionen**
- 22 **Was der Biodiversitätsverlust bei Menschen auslöst**
- 24 **Warum Emotionalität in der Wissenschaft wichtig ist**
- 26 **«Essen ist etwas Emotionales und eine Möglichkeit, sich der Vielfalt der Natur anzunähern»** | Interview | Bundesamt für Landwirtschaft BLW
- 29 **Ergebnisse aus den nationalen Monitoringprogrammen** | Bundesamt für Umwelt BAFU
- 32 **Aktionsplan Biodiversität** | Bundesamt für Umwelt BAFU
- 34 **Aktuelles aus dem Forum Biodiversität Schweiz**



Literatur

Aus Platzgründen lagern wir die in den Artikeln zitierte Literatur in ein Dokument aus, das unter folgendem Link heruntergeladen werden kann. > biodiversity.scnat.ch/hotspot

Zu den Fotos

Tiere und Pflanzen wecken Emotionen. Besonders stark und vielfältig sind Emotionen, wenn Tiere in speziellen Situationen fotografisch festgehalten werden. Die Bilder sind nicht nur unterhaltsam und amüsant, sondern sollen vor allem auf das Artensterben aufmerksam machen.

Bildnachweis

| S. 2 Alle Fotos Comedy Wildlife: ©Andrea Zampatt (Schlafmaus); ©Mark Fitzpatrick (Meeresschildkröte); ©Tim Hearn (Hufeisen-Azurjungfer); ©Jacques Poulard (Eisbär) | S. 3 Alle Fotos Comedy Wildlife: ©Charlie Davidson (Waschbär); ©Josef Friedhuber (Gorilla); ©Hendrik Spranz (Erdhörnchen); ©Tom Ställe/Tom Stables (Wasserbüffel mit Reiher) | S. 5 Alle Fotos Comedy Wildlife: ©John Speirs (Stadttaube); ©Axel Bocker (Schlanklibelle); ©Petr Sochman (Halsbandsittiche) | S. 6 Gregor Klaus (Baselbieter Jura) | S. 7 Beat Ernst, Basel (Edelweiss); Thomas Marent (Röhrenspinne) | S. 8 Johan Photograph/Adobe Stock #307222384 (menschliche Iris) | S. 10 helmutvogler photos/AdobeStock #85102630 (Silberblatt); Thomas Marent (Vierblättrige Einbeere) | S. 11 Thomas Marent (Gemeiner Aronstab) | S. 12 Thomas Marent (Weinbergschnecke) | S. 13 Thomas Marent (Kanincheneule); Tomas Wüthrich (Birder Klaus Robin) | S. 14 Thomas Marent (Zitronenfalter) | S. 15 Thomas Marent (Niederhorn) | S. 19 Sylvia Pfeiffer (Spinne); Nigel Cattlin/Okapia (Küchenschabe); Thomas Marent (Wanderratte) | S. 22 Rupert Oberhäuser/Alamy Stock Photo | S. 23 Gregor Klaus (Feuersalamander); Archiv Vogelwarte (Kohlmeise) | S. 26-28 Alle Fotos Dorian Rollin (aus dem Buch «E Guete, Schweiz») | S. 30 Thomas Marent (Silbergrüner Bläuling) | S. 34 matho/Adobe Stock #159039310 (Grimmel); goturk_06/Adobe Stock #535623901 (Urbanisierung) | S. 36 ©Angela Bohlke/Comedy Wildlife (Fuchs); ©Miroslav Srb/Comedy Wildlife (Waschbär) | S. 3, 6-7, 12-13, 16-19, 22-25 Illustrationen Adobe Stock #486266957

Das Herz hat seine Gründe

Hat die Naturwissenschaft die Natur «entzaubert»? Wie können wir uns der Schönheit und Heiligkeit der Natur wieder annähern? Die Philosophin ANGELIKA KREBS von der Universität Basel hat eine klare Meinung dazu – und plädiert für eine «ästhetische Ökozentrisk».

INTERVIEW GREGOR KLAUS

HOTSPOT: Sind Sie oft in der Natur?

Angelika Krebs: Ich muss jeden Tag mindestens einmal hinaus in die Natur, wenn ich konzentriert forschen und lehren können will. Ich wohne ja so, dass mich mein «Schulweg» an die Universität Basel eine Stunde zu Fuss durch einen Wald führt. Am liebsten arbeite ich sogar unter freiem Himmel. Ich finde es schön, wenn man beim Schreiben oder Lesen auch einmal den Blick schweifen lassen und im Garten umhergehen kann. Man ist draussen weniger verbissen und wird freier für die Welt. Und man weiss: «Du gehörst mit zum Leben dazu», wie es der Schriftsteller Peter Kurzeck ausdrückt. Emotional geht es mir um die Freude am Leben und um die Geborgenheit in der Welt.

In Ihrem Buch «Das Weltbild der Igel», das Sie zusammen mit drei Ihrer Basler Mitarbeitenden geschrieben haben, weisen Sie darauf hin, wie wichtig naturästhetische Erfahrungen für das Glück der Menschen sind. Sie schreiben sogar: «Ich meine, dass der Mensch das emotionale Mitschwingen mit der Natur braucht, um ganz Mensch zu sein.» Wie begründen Sie das?

Zunächst einmal durch die Erinnerung daran, wie sehr wir das Mitgehen mit den natürlichen Rhythmen brauchen – zum Beispiel, dass die Mimosen anfangen zu blühen. Oder das Aufgehen in der Stimmung einer Landschaft – zum Beispiel in der erlösenden Hoffnung des Frühlings nach dem Winter. Mit dem Verlust einer Natur, die uns einlädt, mit ihr zu resonieren, werden wir auch uns selbst ein Stück weit fremd, und nicht nur uns selbst, sondern auch der Erde gegenüber, deren Teil wir doch eigentlich sind. Ohne die Natur als Resonanzraum mag der Mensch überleben. Doch gedeihen kann er ohne sie nicht.



Ist das so?

Ja, denn der Mensch läuft Gefahr zu vergessen, dass er nicht der Macher seines Lebens und seiner Welt ist. Von diesem Macher-Wahn müssen wir unbedingt wegkommen. Wir müssen versuchen, ein gutes Verhältnis zu dem zu finden, was einfach da ist – und dabei hilft uns die Schönheit der Natur. Kant spricht in diesem Zusammenhang von einem «Wink der Natur». Selbst wenn wir die Natur um uns herum immer weiter zurückdrängen, gäbe es in unserem Leben unweigerlich noch viel, das einfach so geschieht: Jemand wird schwer krank oder ein Kind kommt mit einer Beeinträchtigung zur Welt. Es geht also um Demut, um Gelassenheit und, wie gesagt, um die Freude über das, was es alles gibt: Zu staunen, sich zu wundern über die Vielfalt der Welt und sich darin aufgehoben zu fühlen.

Wie hat sich unsere Beziehung zur Natur in den letzten 75 Jahren verändert?

Einerseits ist es mit der Naturvernutzung ja immer schlimmer geworden. Es wird verstrast, zersiedelt, verkabelt, ausgeräumt und ausgerottet, was das Zeug hält. Und das, obwohl viele Menschen in Umfragen ein neues, anderes Bewusstsein für die Verletzlichkeit der Natur bekunden. Andererseits hat Corona in den letzten Jahren vielleicht doch etwas zum Guten verändert: Die Leute sind mehr spazieren gegangen, und das hat sich gehalten. Mit der Pandemie haben sie eine Antwort auf die Frage entdeckt: «Wo kann ich denn hin, wenn ich Sorgen habe?» Viele Menschen haben gemerkt, dass ein Spaziergang ihnen guttut, sie auf andere Gedanken bringt und trösten kann. Corona war von daher eine Chance für die Natur.

Sie plädieren für eine ästhetische Ökozentrisk. Was versteht man darunter?

Die ästhetische Ökozentrisk legt den Fokus auf die Schönheit der Natur und damit auf etwas, das zwar viele von uns privat empfinden und wertschätzen, das jedoch in der politischen Arena eher belächelt oder sogar regelrecht schlechtgemacht wird. Es braucht Mut, um im politischen Kampf mit den harten Fakten und kalten Zahlen der Klima- und Wohlstandsentwicklung das immaterielle Bedürfnis nach schöner Natur überhaupt zu erwähnen. Den Mut dazu wollen wir mit unserem Buch machen und das Rüstzeug dafür liefern.

Es gibt aber doch bereits die Naturethik.

Auch in der akademischen Disziplin der Naturethik, in der es um die Prüfung der Argumente für den Schutz der Natur geht, spielt die Schönheit der Natur kaum eine Rolle, obwohl es zumindest in der geschützten akademischen Welt nicht allzu viel Mut bräuchte, um sie mitzudenken und einzubringen. Die Naturethik ist vielfach erstarrt in einem krassen Gegensatz zwischen Anthropozentrisk und Ökozentrisk. Die Anthropozentrisk verteidigt dabei das moralische Recht des Menschen, die Natur nach Belieben zum eigenen Vorteil

zu benutzen, solange dies nur einigermaßen nachhaltig geschieht und nicht zu sehr auf Kosten von Menschen in der Zukunft und in anderen Regionen der Welt. Der ökozentrischen Opposition gilt die Anthropozentrik als Inbegriff des Bösen, als Sündenfall des Menschen, als Entwürdigung der Natur. Denn warum sollte nur der Mensch eine Würde, einen moralischen Eigenwert haben, und nicht auch GAIA, die Natur, die doch so viel älter und grösser ist als wir und alles am besten weiss und der wir nur zu folgen hätten? Der Natur kommt in dieser ökozentrischen Sichtweise fast etwas Göttliches zu. Die anthropozentrische Gegenposition hält die steilen ökozentrischen Behauptungen denn auch für nicht allgemein begründbar und wittert Esoterik, Dogmatik, Fanatismus bis hin zu Ökofaschismus.

Da tut sich eine grosse Kluft auf.

Und genau das kann bei dem rasenden Tempo der Naturzerstörung zu einer gefährlichen Spaltung der Gesellschaft führen. Denken Sie an die Wut der «Fridays for Future»-Bewegung. Dieser Riss muss geheilt werden, bevor er zu tief wird.

Lässt er sich denn noch heilen?

Ja, und zwar indem man den Blick auf das richtet, was zwischen den Extremen der anthropozentrischen Degradierung der Natur zu einer blossen Ressource und der ökozentrischen Vergötterung der Natur liegt. Dazwischen liegt der ästhetische Umgang mit der Natur. In diesem ästhetisch-ökozentrischen Umgang erscheint die Natur nicht als Ressource, die man abgreift, sondern als Gegenüber, das einem zu fühlen und zu denken gibt und dem man selbst auch etwas schuldet. Naturästhetische Resonanz erfordert ein Leben im Einklang mit der Natur. Das ist nicht bloss eine hehre Idee, ein edles Gefühl, sondern verlangt, ganz praktisch, dass man anders lebt – anders wohnt, anders arbeitet, sich anders ernährt und sich anders fortbewegt.

In Ihrem Buch sprechen Sie auch von der Heiligkeit der Natur und von Natur als Heimat.

Das stimmt, wir erstellen in unserem Buch eine Art Landkarte aller wichtigen Naturschutzargumente und machen uns nicht nur für ästhetische Resonanz mit schöner Natur im engeren Sinne stark, sondern auch für spirituelle Resonanz mit der als heilig empfundenen Natur und für biografische Resonanz dort, wo Natur Menschen Heimat ist. Das kann je nach Fall praktisch auf das Gleiche hinauslaufen oder aber auch auf etwas anderes.

Texte des Schriftstellers Peter Kurzeck bilden die Grundlage aller Kapitel. Was zeichnet seine Texte aus, und wieso braucht die Natur-ethik Literatur?

Peter Kurzeck feiert in seinem Werk die Natur und wirbt damit implizit für deren Erhalt. Er tut dies mit den Mitteln der Literatur, das heisst nicht nur sagend, sondern auch plastisch zeigend, voller Erfahrung und Gefühl. Er vergegenwärtigt prägnant, was für uns mit dem Verlust der Natur auf dem Spiel steht. Wodurch es sich in seiner Selbstevidenz offenbaren kann und ohne dass man dazu

extra den moralischen Zeigefinger erheben müsste. Wir dagegen in der Philosophie können die Schönheit der Natur nur diskursiv ausbuchstabieren und ihre Bedeutung «anbegründen». Es fehlt also etwas Wesentliches. Deswegen muss die Philosophie in Sachen Natur mit der Literatur zusammenarbeiten.

Welche literarischen Mittel setzt Kurzeck bei seiner Feier der Natur ein?

Erstens montiert er Vorher-Nachher-Bilder der Natur in scharfem Kontrast zueinander. Zweitens bringt er das positive, lebendige, reiche Vorher durch eine Personifikation der Natur zum Leuchten. Drittens steigert er das negative, tote, eintönige Nachher ins Groteske. Und viertens liefert er auch noch ein Narrativ der Verselbständigung der Zweckrationalität und Gewinnmacherei wider alle Vernunft, der rationalen und kapitalistischen Zurichtung der Welt. Ein Narrativ, welches verständlich macht, wie es geschehen konnte, dass wir heute «zu viel von allem und dabei nie genug» haben, dass «vorher etwas richtig war» und «dann wird es schlechter gemacht».

Welche Rolle spielen dabei Emotionen?

Die Rettung des Reichtums der Welt läuft bei Kurzeck vorwiegend über den Weg des Gefühls – freilich nicht im Sinne einer blinden Empfindung, sondern verstanden als tiefbewegtes «Be-Greifen». Was es heute braucht, das meine auch ich, ist nicht unbedingt mehr «Wissen, dass» über den Zustand der Natur. Wir wissen darüber schon mehr als genug. Was es vielmehr braucht, damit wir endlich anders mit der Natur umgehen, ist ein Wandel des Herzens, «a change of heart». Wie sagt Rilke das so schön beim Anblick eines archaischen Torsos von Apollo: «Du musst dein Leben ändern.»

Mehr Herz und weniger Verstand?

Unser wissenschaftliches Zeitalter überschätzt das explizite «Sagen, dass» und unterschätzt das direkte Zeigen. Es überschätzt den Diskurs und unterschätzt die Evokation. Es überschätzt den Verstand und unterschätzt das Gefühl. Das Herz hat nämlich, wie der französische Denker Pascal im 17. Jahrhundert feststellte, seine Gründe, von denen der Verstand nichts weiss. Zwar ist in Zeiten



Angelika Krebs, Foto Oliver Hochstrasser, Universität Basel

von Fake News, Verschwörungstheorien und zunehmender Respektlosigkeit gegenüber den Traditionen und Institutionen des Wissens unbedingt die Vernunft hochzuhalten. Doch Vernunft und wissenschaftliche Rationalität sind zwei Paar Stiefel. Die Vernunft sieht das Ganze. Sie schaut auf alle Facetten eines Problems und bemüht dabei neben dem Verstand auch das Gefühl.

Das Gefühlsleben der Igel, das Kurzeck zeigt, ist beeindruckend. Natur ist für ihn kein Es, sondern ein Du. Ist diese Personifikation der Natur nicht gefährlich?

Natürlich darf man die Tiere nicht über Gebühr vermenschlichen. Trotzdem sind sie keine Maschinen, wie noch Descartes glaubte. Man sollte sich ihnen epistemisch auch von der menschlichen Seite aus nähern, also anthropomorph, und nicht nur technomorph. Und dann muss man schauen, wie weit man damit kommt. Da bin ich ganz d'accord mit dem Affenforscher Frans de Waal. Etwas ganz anderes ist es, wenn man die unbelebte Natur, einen drohenden Felszacken zum Beispiel, in der ästhetischen Betrachtung als ein Du mit Gefühlen erlebt. Das ist dann nicht wörtlich zu verstehen, sondern als Ausdruck der besonderen dialogischen Phänomenologie der menschlichen ästhetischen Erfahrung.

Wie müssen wir kommunizieren, um die Menschen zu erreichen?

Die in den Medien übliche Fixierung auf den instrumentellen Wert der Natur, auf austauschbare Quantitäten, auf Nutz- und Geldwerte, muss gebrochen werden. Wie soll man den Geruch von Heu in Geld umrechnen, fragte Kurzeck einmal rhetorisch. Gebrochen werden muss aber auch die Vorherrschaft von Angstinduktion. Zwar müssten wir wirklich alle viel mehr Angst haben und viel mehr Vorsicht walten lassen, wenn es um die Zukunft geht. Das hat schon früh, nämlich 1979, Hans Jonas in seinem Klassiker «Das Prinzip Verantwortung» erkannt und eine sogenannte Heuristik der Furcht gefordert, den Vorrang der schlechtesten Prognose. Doch ist neben der Bedeutung der Angst die Bedeutung der Liebe zur Natur zu betonen und neben dem instrumentellen Wert der Natur ihr Eigenwert in einem erfüllten menschlichen Leben. Das Herz braucht seine Gründe. Und die finden sich nirgendwo so gut wie in Literatur und Kunst. Statistiken vermögen uns selten tiefe Einsichten zu verschaffen und uns zu bewegen. Das jedenfalls ist die Überzeugung, aus der heraus wir das Igelbuch geschrieben haben. ●

Das Interview wurde schriftlich geführt.

> **PROF. DR. ANGELIKA KREBS** forscht und lehrt am Philosophischen Seminar der Universität Basel. Ihre Schwerpunkte liegen in der politischen Philosophie, der (angewandten) Ethik sowie in der Philosophie der Gefühle und der Ästhetik. >> Kontakt angelika.krebs@unibas.ch